Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 17

Artikel: Über die Gartenstadt Kapf in Zürich 7

Autor: Brüschweiler, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

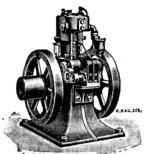
seinen charafteristischen Stempel auf. Nahezu 2/3 (65 %) aller neuerstellten Wohnungen haben 1—3 Zimmer; im Vorjahre waren die Kletnwohnungen mit 57 %, im Jahre 1910 gar nur mit 49 % an der gesamten Wohnungsproduktion beteiligt. Die starke Bevorzugung des Kletnwohnungsbaues im Jahre 1912 zeigt, daß die Bautätigkeit bestrebt ist, die Produktion mehr als srüher den tatsächlichen Wohnungsbedürsnissen anzupassen und den ihr von der Statistis gewiesenen Weg einzuschlagen. Das starke Hervortreten der Kleinwohnungen ist umso der merkenswerter, als die Bautätigkeit im dritten Stadtkreis, der immer am meisten Kleinwohnungen auf den Markt brachte, im Jahre 1912 die stärkste Einbuße erlitten hat.

Ganz besonders erfreulich ist die kräftige Förderung des Baues von Zweizimmerwohnungen, deren im Jahre 1912 rund 100 mehr erstellt wurden als im Borjahre. Im Jahre 1911 waren nur 8% sämtlicher Neuwohnungen zweizimmerig, im Berichtsjahre dagegen 15%. Alle Stadtfreise weisen eine Zunahme der Zweizimmerwohnungen auf; das Mehrangebot stammt allerdings zur Hauptsache aus dem Kreise 3, der dafür die Erstellung von Dreis und Vierzimmerwohnungen eingeschränkt hat.

Neben der Zunahme der Zweizimmerwohnungen ist die Abnahme der Vierzimmerwohnungen das auffallendste Werkmal der Bautätigkeit 1912: statt 621 Vierzimmerwohnungen wie im Borjahre wurden im Verichtsjahre nur noch 430, also fast 200 Vierzimmerwohnungen weniger gebaut. Der Ausfall an Vierzimmerwohnungen traf im wesentlichen die Stadtkreise 3 und 4.

Schließlich set auch noch auf den verhältnismäßig erheblichen Rückgang der Großwohnungen (mit 6 und mehr Zimmern) hingewiesen, deren im Jahre 1912 bloß 98, gegen 150 im Vorjahre, erstellt wurden. An diesem Rückgang sind sozusagen ausschließlich die Stadtkreise 2 und 4 beteiligt, wo er nicht zuletz mit der dort beobsachteten Abnahme des Einsamilienhausbaues zusammenshängt.

Unsere Boraussage, daß die im Jahre 1910 lebhaft einsehende Bautätigkeit bereits im Jahre 1911 ihren Höhepunkt erreichte, hat sich im Jahre 1912 ersülkt. Ebenso rasch und plöhlich, wie der Wohnungsbau sich vor zwei Jahren entwickelte, wird er im Jahre 1913 wieder auf sehr früheres tteses Niveau zurückehren; denn nach den vorläusigen Erhebungen sollen im Jahre 1913 nur etwa 600—700 Wohnungen gebaut werden. Ungessichts dieses Umstandes ist es doppelt erfreulich, daß durch



E. B. Motoren für Gas, BENZIN u. Petrol **Rohöl-Motore**n

Vollkommenster, einfachster und praktischer Motor der Gegeowart. Absolut betriebssicher. Keine Schnelläufer.

Billigster Anschaffungspreis. -

Magnetzündung, Kugelregulator, autom. Schmierung

Vermietung von Motoren.

Elektrische Lichtanlagen.

Komplette Anlage: Motor, Akkumulatoren-Batterie, Dynamo, Schalttafel, zum Speisen von 35 Lampen Fr. 1650.— 2696

Anlagen für direkte Speisung: 20-30 Lampen 35-40 Lampen Fr. 600.-

An Ausstellungen vielfach prämiiert. Verlangen Sie Katalog B gratis. Zürcher kant. Ausstellung 1912: Diplom I. Klasse.

Emil Böhny, Löwenplatz nächst Bahnhof, Zürich I.

die Bautätigkeit 1912 ein größerer Borrat an Kleinswohnungen bereitgestellt wurde, dessen Berbrauch allersdings kaum lange auf sich warten lassen wird und hofssentlich ein längeres Aussetzen der Wohnungsproduktion verhütet. Das statistische Amt der Stadt Zürich.

Über die Gartenstadt Rapf in Zürich 7

berichtet Herr Karl Brüschweiler in der "N. 3. 3.": Zürich ist um ein vorbildliches Wohnquartier reicher. Droben im Kapf, an der nach der Burgwies abfallenden Lehne des Zürichberges, dort, wo die Witisonerstraße beim Bergheim nach dem Stöckentobel abbiegt, entstand in jüngster Zeit eine Einfamilienhauskolonie, die als ein Muster heimatlicher Baukunst und als eine Zierde der Gegend bezeichnet werden darf. Die neue Ansiedlung ist ein Unternehmen der Gartenstadt: Genossent schaft Zürich, deren Vorsigender, Stadtpräsident R. Billeter, an der Verwirlschung des schönen Wertes den hervorragendsten Anteil hat. Der Gartenstadt: Genossenschaft zur Seite standen als künstlerische Berater die tüchtigen Architekten Gebrüder Pfister, nach deren Plänen und unter deren Leitung die Gartenstadt Kapf erstellt worden ist.

Die Gartenftadt Genoffenschaft Zurich fteht, im Gegensat zu den von privaten Erwerbsgesellschaften gegründeten Baugenoffenschaften, auf gemeinnützigem Boden. beabsichtigt teinen Gewinn, sondern verkauft die von ihr erbauten Bäufer den Mitgliedern zum Gelbftkoftenpreis. Schon diese ftatutengemäße Bestimmung bietet bem Räufer Gemähr, ein durchaus preiswürdiges Haus zu erhalten; dazu kommt, daß die gleichzeitige Erstellung einer größeren Anzahl von Säufern eine beachtenswerte Berbilligung ber Bautoften ermöglicht. Auch die Bedingungen, zu benen die Genoffenschaft ihre Häufer abgibt, find außerordentlich gunftig. Der Genoffenschafter, der ein haus erwirbt, hat nur 10 % des Kaufpreises anzuzahlen. Der Reft des Geldes wird zu einem mäßigen Zinsfuß durch die Genoffenschaft beschafft. Der Käufer selber hat sich also nicht um die Bestellung der Hypotheken zu bestümmern. Dafür übernimmt er die Berpflichtung, das Haus zu keinem höhern Preis zu veräußern, als er es felbst erworben hat. Die Genoffenschaft behält sich das Bortaufsrecht vor. Auf diese Weise sollen die Wohnhäuser dauernd der Spekulation und damit auch ber Wohnungsverteuerung entzogen werden Mitalied der Bartenftadt Benoffenschaft tann gegen übernahme eines Unteilscheines von 200 Fr. jedermann werden.

Den ersten Versuch, ihren Mitgliedern billige Wohnungen im Eigenheim zu verschaffen, unternahm die
Gartenstadt-Genossenschaft im Jahre 1910, indem sie an
der Seminarstraße 11 fünszimmerige Einsamilienhäuser im Preise von 17,000—33,000 Fr. erstellte. Der gute Ersolg, den sie damit erzielte, ermunterte sie, einen Schritt weiter zu gehen und den Wünschen aus Mitzgliederkreisen Rechnung tragend, sich auch der Bestiedigung etwas höherer Wohnansprüche anzunehmen. So kam die Genossenschaft dazu, auf dem von ihr erworbenen Grundstück im Kaps 20 Einsamilienhäuser zu erzichten, deren Preis je nach der Wohnungszund Bauplatzaße zwischen 30,000 und 45,000 Fr. schwankt.

Trosdem nicht von Anfang an Bestellungen für sämtliche Häuser vorlagen, beschloß die Genossenschaft die Aussührung des ganzen Projettes. Ihre Erwartung, daß sich im Lause der Bauperiode weitere Käuser melden werden, wurde nicht getäuscht. Heute sind nur noch zwei Häuser käuslich, für die sich aber im hinblick auf die Borteile, welche die Genossenschaft zu bieten vermag, bald genug Liebhaber sinden werden. Diese Bor-

teile sind nicht nur wirtschaftlicher Art; in Betracht fallen namentlich auch die gesundheitlichen, kulturellen und äfthetischen Borguge, die das Wohnen in einer solchen Anstedlung zur Annehmlichkeit machen. Schon das Bewußtsein, daß die Anlage die wohlgelungene Schöpfung gemeinsamer Interessen und gegenseitiger Hilfe ift, muß die Bewohner dieser Häuser in hohem Grade befriedigen. Wo aber diese innere Befriedigung befteht, da stellt sich das Gefühl der Helmatlichkeit ganz von selber ein. Wenn zudem noch die Heimatliebe fo glucklich wie hier durch die Beimatkunft geftarkt und gefordert wird, dann fann man die große Freude, die der Befit eines folchen Saufes verschaffen muß, leicht verfteben.

Die Gartenstadt-Genoffenschaft und ihre Architekten haben mit der Wohnkolonie im Rapf bewiesen, daß die Runft des Bauens nicht erft dort einzusetzen hat, wo der Reichtum zu Hause sein will und der Lugus beginnt, fondern daß auch bescheldenere Aufgaben fünftlerisch gelöst werden müffen, wenn der Wohnzweck voll und ganz erreicht werden will. Dazu ist gar nicht einmal not: wendig, daß einer mit seiner "Billa" allein in der Welt stehe und sich seinen lieben Nachbar mindestens 12 m vom Leibe halte. Im Gegenteil: Gerade die gruppenund reihenweise Anordnung ber Wohnhäuser im Rapf zeigt die wirtschaftliche und äfthetische überlegenheit dieser Bauweise gegenüber dem einzelftehenden Ginfamilienhaus. Durch die Abstaffelung der Gebäude werden dort reizende Strafenbilder erzielt. Gartenmauern und Terraffen verbinden die einzelnen Sauferreihen untereinander und erhöhen den Eindruck der Geschloffenheit. Einheitlichkeit in Material und Farbe verleihen der Anlage ein überaus harmonisches Gepräge und eine wohltuende Ruhe. Jeder Mißton, der so leicht entsteht, wenn jeder Nachbar feinen eigenen "Stil" und feine besondere Farbe haben will, ift geschickt vermieden. Bei der Aufstellung bes Bebauungsplanes wurde nach Möglichkeit darauf Rücksicht genommen, die Garten vor die Baufer zu legen und so anzuordnen, daß fie für jede Gebäudegruppe eine zusammenhängende Grünfläche bilben.

Die Baufer felbst zeichnen sich durch die guten Bauformen aus, wie fie fich hierzulande ausgebildet und bemahrt haben. Jedes überflüsfige Beiwert blieb weg. ohne daß beswegen völlig auf architektonischen Schmuck verzichtet worden ware. Terraffen, Erker und Lauben bringen Abwechslung in das Bild und beleben die Gebäudefluchten. Und weil nur schön, was gut ist, wurde einer soliden Bauausführung ein Sauptaugenmerk zugewendet. So stehen die Baufer nicht nur nach außen vorteilhaft da, sondern sie dürfen sich auch in ihrem

inneren Ausbau feben laffen.

Mit bem por einigen Jahren ebenfalls von ben Architekten Bfifter erbauten Bergheim vereinigt sich die Gartenftadt Rapf in Burich zu der größten Ginfamilien: hauskolonie, die den modernen ftadtebaulichen Unschauungen Genfige zu leiften vermag. Die beiden Wohnquartiere zusammen stellen eine hocherfreuliche Ausnahme dar auf der Mufterkarte architektonischer Geschmacklosia, keiten und Berirrungen, wie sie uns auch die beiden letten Spefulationsjahre wieder übergenug beschert haben.

Linoleum=Unterlagsböden.

Bon Rud. Lüthi, Gefchäfteführer ber Linolith- Gefellichaft Bürich.

Es verlohnt fich, bei der zunehmenden Beliebtheit der Linoleumbodenbeläge Beirachtungen anzustellen über die Konftruktionen, auf welche der Linoleum Teppich ver-legt werden foll. Die bestausgeführte armierte Decke ift nicht fo glatt, daß es eines Bwischenestriches ober einer Ausebnung nicht bedürfte. Man sucht zudem eine dirette

Berührung des Linoleums mit dem Betonboden zu vermeiden; der Fußboden murde zu kalt und überdies erscheint, speziell bei Gifenbetondeden, eine Bwischenschicht auch als Schallisolierungs- resp. Schalldämpfungsschicht wünschenswert. Die Anforderungen nun, welche man an einen Linoleum-Unterlagsboden ftellt, find:

a) genügende Widerftandsfähigkeit,

b) Volumenbeständigkeit,

c) Schallisolierung,

d) Rälteisolierung.

Als die gebräuchlichsten Linoleum-Unterlagen können bezeichnet werden:

1. der Steinholzestrich,

2. der Gipseftrich,

3. der Bimstleseftrich,

4. der Schlackenestrich,

5. Eftriche aus Korkschrotguffen.

Von diesen Anordnungen hat die Linolith Gesellschaft am 22. Februar 1913 Bersuchsmuster an die eidgen. Materialprüfungsanftalt eingereicht mit der Beifung, zweckentsprechende Versuche anzustellen. Diese Versuchs. mufter enthielten folgende Bufammensetzung:

Muster 1: a) Platte aus Korkschrot mit Estrich: gipsabglättung: 5 Teile Korkichrot, 1/2 Teil Portland= zement, 1/2 Teil Kalk. b) Würfel aus Korkschrot, gleiche Mischung.

Mufter 2: a) Platte aus Korkschrot mit Estrich= gipsabglättung. 5 Teile Korkschrot, 1 Teil Sand, 1 Teil Portlandzement b) Würfel aus Korkschrot, gleiche

Mischung.

Mufter 3: Bimstleseftrich mit Eftrichgipsabglättung. 5 Teile Bimsties, 1 Teil Bement.

Muster 4: Schlackenestrich mit Estrichgipsabglättung. 4 Teile Schlacke, 1 Teil Sand, 1 Teil Zement.

Mufter 5: Linolith Steinholzestrich mit Magnesit und Chlormagnefium als Bindemittel und Sagemehl als Küllmaterial.

Mit diesen Materialien hat die eidgen. Material: prüfungsanftalt nach zweimonatlicher Luftlagerung Bersuche angestellt:

1. Druckproben mit Meffung ber Busammenftellung;

Ermittlung der Bolumenveranderung;

3. Biegeproben.

Die Resultate dieser Versuche find niedergelegt im

Berichte der Anstalt vom 30. April 1913.

Bugleich hat die Linolith-Gesellschaft den Berrn Brofeffor F. Schüle, Zürich, gebeten, sich autachtlich über einige wichtige Bunkte betreffend die Anordnung der Linoleum-Unterlagen, welche sub a—c hievor angedeutet find, ju außern. Die nachfolgenden Mitteilungen find dem Gutachten des herrn Prof Schüle vom 5. Mai 1913 entnommen. Sie find von hohem Intereffe fur die Beurteilung ber verschiedenen Anordnungen. Ich laffe dieses intereffante Butachten bier auszugsweise folgen:

ad. 1 und 2. Wie aus ben Druckversuchen mit Rort: schrotmörtelwürfeln hervorgeht, hat der Mörtel ohne Sand feine Rohafion; unter 3,3 kg/cm2 ift er zerfallen;

